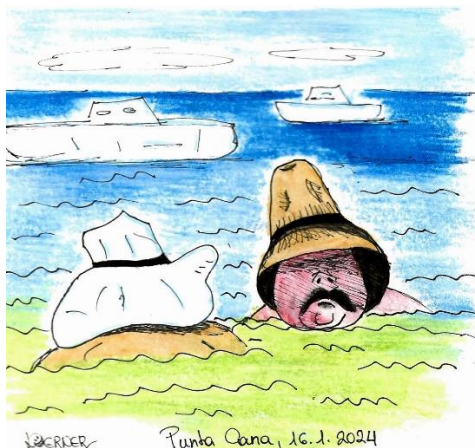


DOMINIKANISCHE REPUBLIK - JÄNNER UND FEBRUAR 2024

15.1.2024 Alle Welt ist empört, dass wir schon wieder auf Urlaub fahren, wo wir doch erst im November in Spanien waren. Im Jänner ist es weniger stürmisch als im Februar, haben wir uns sagen lassen, deshalb fliegen wir schon jetzt. Es gibt dann auch tatsächlich weniger Wind, dafür regnet es fast jeden Tag, das haben wir gut gemacht. Wir fliegen mit der Swiss nach Zürich und weiter mit der Edelweiss nach Punta Cana. Wie schon gewohnt, unterhält uns der Zug, der uns zu unserem Gate bringt, „augenzwinkernd“ mit Jodeln, Kuhglocken und einem sonoren Muuuuuuh. Die Beamten bei der Passkontrolle sind freundlich, der Sekkierty-Check (© Alex Kristan) bleibt uns erspart, der Flug ist ruhig, das Service aufmerksam, die Landung pünktlich. Wenn es so fad weitergeht, werde ich etwas erfinden müssen, um meinen Bericht ein bisschen spannender zu machen.

Die erste Station auf unserer Rundreise ist das Melia Beach Resort Punta Cana. Es handelt sich um eine gigantische Anlage mit einem 24-Stunden-Shuttle-Service, denn zu den Bars und Restaurants braucht man zu Fuß mindestens eine halbe Stunde. Wir begeben uns nach dem Einchecken gleich an die Lobby-Bar und genießen die Darbietung einer „Sängerin“, die sich die Seele aus dem Leib kreischt, präventiv, denn ich bin tatsächlich bereit sie abzustechen. Zu Mitternacht ist Sperrstunde, schade, sind wir doch erst schlappe 24 Stunden unterwegs. Auf unserer entzückenden kleinen Terrasse genießen wir ein Gute-Nacht-Bier und schlafen bis 8 Uhr, womit uns die Anpassung an die lokale Zeit perfekt gelungen ist.

16.1. Wir frühstücken mit Blick aufs Meer und ich verschicke gleich ein Foto, denn der Neid zuhause steigert unsere Zufriedenheit ungemein. Wir gehen an den Strand und stellen ein hohes Hut-Aufkommen im Meer fest, süße Erinnerungen an Griechenland kommen auf. Wir lernen einen zahnlosen Souvenirhändler namens Benjamin Franklin kennen, alleine dafür hat sich die Reise schon gelohnt. Es wird alles verkauft, was man sich nur vorstellen kann: Ausflüge, Schmuck, Hüte, Cocktails, Kokosnüsse, etc., etc., etc. Abstoßend sind die Typen, die mit importierten Papageien, Leguanen und Affen über den Strand rennen und die Touristen für 5 Dollar Fotos machen lassen.



Am Abend fahren wir mit dem Hoteltaxi zum Buffetrestaurant, wo wir beeindruckt sind von dem gnadenlosen Service. Gefühlt nach jedem Bissen werden Teller und Besteck weggeschleppt und wir müssen andere Tische abräumen, bis es in der ganzen Umgebung keine einzige Gabel mehr gibt. Die „asiatischen“ Speisen sind relativ ungenießbar, daher essen wir ein bisschen Käse – mit den Fingern, denn das Besteck ist ja aus. Anschließend gehen wir an die Bar, wo es heute dominikanische Musik gibt und urkomische Menschen das Tanzbein schwingen. Merengue?



17.1. Beim Frühstück geht das Besteck- und Tellerwegnehmen weiter und wir wünschen uns Ketty herbei. Sie würde die Kellner im Nu erziehen. Heute dürfen wir eine Wassergymnastik-Tanzunterrichtsstunde beobachten, bei der sich die Teilnehmer in Anmut und Grazie überbieten. Aus Datenschutzgründen machen wir keine Fotos und zum Zeichnen bin ich zu faul, ihr müsst euch das selber vorstellen. Anschließend gehen wir an die Poolbar und Jüti versucht, drei Bier zu bestellen. Jüti: „3 Bier, bitte“. – Der Kellner gibt ihm ein Bier. – „Nein, drei, bitte“. – Kellner: „Ja, zwei“. Ein wahrer Einstein.

18.1. Heute verlassen wir Punta Cana und fahren weiter nach Santo Domingo. Gilberto, unser kleiner, rundlicher, bebrillter und daher intellektuell wirkender Fahrer holt uns pünktlich ab, fährt gemütlich und erklärt viel. Er ist Polizisten und Politikern gegenüber kritisch eingestellt und teilt mit uns sein Wissen über Land und Leute. So haben wir eine sehr interessante und unterhaltsame dreistündige Fahrt bis zum Hotel Caribe Colonial in der Zona Colonial von Santo Domingo. Nach dem Einchecken spazieren wir durch die Fußgängerzone mit eher hässlichen, modernen Gebäuden und vielen Ramsch-Geschäften. Das Beeindruckendste ist bestimmt der Sex-Shop, in dem hauptsächlich riesige Unterhosen verkauft werden. Wie sind denn dann erst die normalen Unterhosen, wenn das hier schon die sexy Exemplare sind???



Am Abend finden wir eine kleine spanische Bar mit idyllischer Dachterrasse. Wir essen köstliche Tapas und lassen die Seele baumeln.



Heute müssen wir ein bisschen früher schlafen gehen, denn morgen gibt es ...

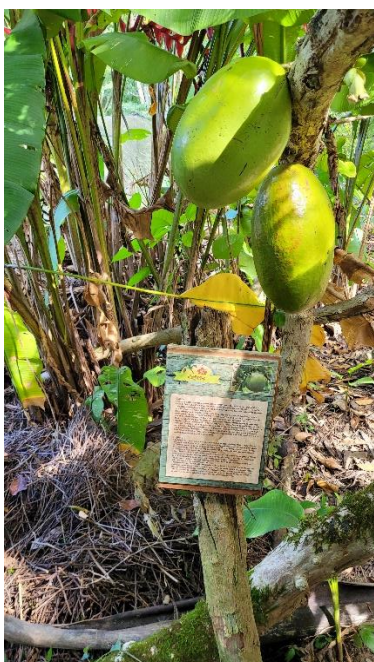
19.1. ... eine Stadtführung mit Guide Durán. Er holt uns vom Hotel ab und zeigt uns die Sehenswürdigkeiten des Kolonialviertels. Er spricht sehr gut Deutsch, bis auf kleine Ausrutscher wie diesen: „Die Tour ist fertig, hier verende ich“. – Nein, bitte nicht, beende gerne die Tour, aber bleib am Leben!



Am Abend finden wir auf dem Hauptplatz ein Lokal (Restaurante El Conde) mit dominikanischen Spezialitäten: Mofongo (Kochbananen-Auflauf mit Grammeln), Asopao de pollo (Hühner-Reis-Eintopf) und Sancocho (deftiger Fleisch-Gemüse-Eintopf), alles hinreißend gut! Zu den Köstlichkeiten serviert man uns auch noch ein herrliches Unterhaltungsprogramm, denn auf dem Platz wurtelt es nur so von komischen Figuren, darunter eine lange Dürre mit High Heels, die von Jüti „Giraffe“ genannt wird. Als ich dann die Befürchtung äußere, dass sie gleich etwas vom Baum fressen wird, kriegt Biggi einen Lachanfall.

20.1. Ich teile unseren Freunden in Chios mit, dass der Großvater von Michalis Kolombos wohl die Insel Hispaniola entdeckt hat, und dass sie Michalis fragen sollen, warum die Insel nicht Chiotissoula oder Pyrgousioula heißt. Michalis' Sohn Nikos wird bei den Behörden deswegen Beschwerde einlegen, verspricht er.

Heute geht es weiter zum Naturpark und Hotel unseres Reiseveranstalters René und anschließend nach Cabarete. Um 11 Uhr werden wir vom langsamsten und fadeisten Taxler der Welt abgeholt, er fährt „englisch“, denn die rechte Fahrspur gibt es für ihn nicht. Geschwindigkeiten über 80 km/h auch nicht. Auf der Autobahn kurven Mofas, tummeln sich Fußgänger und Kokosnuss-Verkäufer, wir sehen unendlich viele Präsidentschaftswahlplakate für die im Mai stattfindenden Wahlen. Taxler Gilberto hatte uns erklärt, dass die Präsidenten relativ seriös, ihre Gefolgsleute aber korrupt sind. Wenn dann eine neue Partei an die Macht kommt, landen sie im Gefängnis. Wenn sie im Amt bleiben, passiert ihnen hingegen nichts. Das klingt irgendwie logisch und rechtfertigt den hohen Aufwand für die Wahlkampagnen. 4 ½ Stunden später kommen wir endlich beim Naturpark Taino Village an. Ein länglicher und sehr netter Engländer führt uns durch den Park, erklärt uns die Pflanzen und erzählt Anekdoten, darunter auch diese: Eine Engländerin hielt die auf dem Boden liegenden Higüero-Früchte für Dinosaurier-Eier. Die Pflanze namens „Wandering Jew“ musste im Zuge des Wokeness-Prozesses in „Wandering Dude“ umgetauft werden. Kann man da nicht vielleicht auch noch ein bisschen gendern und „Wandering Girl“ einfordern?





Nach unserem Spaziergang bekommen wir Kaffee und Carambol-Früchte, dann fahren wir weiter zum Hotel von René und seiner Mutter Brigitte. Wir überreichen ihnen die ersehnten Mitbringsel: Kürbiskernöl, Kren und Schwedenbitter, dafür bekommen wir Avocados und Passionsfrüchte. Bei Kaffee und Kuchen erzählen sie uns von ihrem glücklichen Leben hier, dass es ihnen an nichts fehlt und dass sie es niemals mehr in Österreich aushalten könnten. Das werden wir im Laufe der Reise noch von mehreren Auswanderern hören. René wird uns den Rest der Reise per WhatsApp begleiten, verspricht er uns, und wir verabschieden uns, um nach Cabarete zu kriechen. Wir checken im Hotel Villa Taina ein und chillen den Rest des Abends an der Hotelbar. Mit den Füßen im Sand übrigens, falls unsere lieben Neider zuhause da Zweifel haben sollten. 😊

21.1. Wir haben einen Ruhetag, den wir hauptsächlich am Strand verbringen. Am Abend essen wir im Hotelrestaurant Langusten- und Garnelen-Pasteten sowie Fisch in Kokos-Soße.

22.1. Der neue Tag begrüßt uns mit einem gewaltigen Regenguss. Nach mehreren Wochen Trockenheit atmet das Land auf und freut sich über den ersehnten Regen. Wir nicht! Mit Guide Willi fahren wir nach Puerto Plata, wo wir den in Nebel gehüllten Hausberg

und den botanischen Garten besuchen. Willi beeindruckt uns mit seinem umfassenden Wissen über Heil- und Giftpflanzen. Wir wussten zum Beispiel nicht, dass die Guanábana-Frucht Krebszellen abtöten kann (das hängt die Pharmaindustrie auch nicht gerne an die große Glocke) und dass der Saft aus den Orégano-Poleo-Blättern gegen Ohrenentzündungen hilft. Dann zeigt er uns eine Farnpalme, die älteste Pflanze der Welt. Ein starker Wind kommt zum Regen dazu, laut Willi ein „gutes Zeichen“, dass es die Wolken bald verwehen wird. Im Lauf des Tages erkennt er noch öfter so „gute Zeichen“...

Wir fahren weiter zu einer Schokoladen-Plantage mit Manufaktur, die von alleinerziehenden Müttern betrieben wird. Dort kaufen wir Kakao ein, also können alle, die darauf gehofft haben, aufatmen. 😊 Dann besichtigen wir den Hafen von Puerto Plata sowie die Festung, ein Bernstein- und ein Zigarrenmuseum. Macht euch keine Hoffnungen, dort haben wir nichts gekauft.



In Puerto Plata besuchen wir den Markt sowie die Konditorei Repostería Austríaca, die von einem kleinen, rundlichen und sehr geschäftstüchtigen Burgenländer namens Richard geführt wird. Eine Kugel Eis kostet bei ihm 4 Dollar, ohne aus Gold zu sein, und wir doofen Touristen zahlen das natürlich, weil wir das Geschäft „so urig“ finden.



Willi lädt uns zu sich nachhause zum Mittagessen ein und wir sind wieder einmal beeindruckt! Sein schönes, großes Haus, in dem er 8 zugelaufene und von der Hauskatze majestätisch ignorierte Hunde beherbergt, liegt direkt am Rand des Nationalparks. Seine Frau richtet uns ein köstliches Buffet, das wir uns „merken sollen, denn so gut werden wir auf der ganzen Reise nicht mehr essen.“ „Bescheiden“, aber durchaus wahr: gebratene Melanzani, Süßkartoffelbällchen, Schweinefleisch mit Gemüsesoße, Hühnerkeulen in dunkler Soße, Linseneintopf, Reis, Obst, Fruchtsaft. Guuuuut! Nach dem Verwöhnprogramm bringt uns Willi nach Cabarete zurück und bemerkt unterwegs zahlreiche Anzeichen für eine baldige Wetterbesserung. Wir verabschieden uns von ihm bis morgen, denn am

nächsten Tag steht uns eine abenteuerliche Jeep-Safari mit Durchquerung von wilden Flüssen etc. bevor. Ich bin etwas besorgt... Wir gehen noch für eine Weile an die Bar und „bewundern“ eine Horde Sachsen, die sich so richtig gut amüsieren. Sie brüllen, klatschen, saufen, die Rädelsführerin springt auf, schnappt sich einen kleinen, dicklichen Kellner und nötigt ihn zum Tanzen. Als sie dann auch noch zu führen beginnt und ihn eine Drehung machen lässt, flüchtet er eiligst.



23.1. Unser Ausflug wird abgesagt, denn der Fluss hat Hochwasser und kann nicht durchquert werden. Ich bin mir nicht sicher, ob ich traurig bin. 😊

24.1. Wir müssen um 6 Uhr aufstehen, denn Willi holt uns um 7 Uhr schon ab, heute geht es in den äußersten Nordwesten, nach Montecristi, die trockenste Region des Landes. Wir finden das unmenschlich, so arge Aufstehzeiten haben wir echt nur im Urlaub. Die Fahrt dorthin dauert 3 ½ Stunden und es regnet durchgehend. Willi beruhigt uns, es gibt dort maximal 20 Tage Regen im Jahr. Haben wir etwa einen davon erwischt??? Als wir im Nationalpark El Morro ankommen, reißt es aber auf und wir genießen einen wunderschönen, heißen Tag mit großartigen Eindrücken, zuerst im Nationalpark und dann in einem Mangrovenwald.





Nach diesem Naturgenuss besichtigen wir das Haus bzw. Museum des Freiheitskämpfers Máximo Gómez und danach gibt es vor der Heimfahrt noch ein gutes Mittagessen in einem familiären Ausflugslokal.

25.1. Pünktlich um 10 Uhr holt uns Taxler Geraldo ab, um uns nach Las Galeras auf der Halbinsel Samaná zu bringen. 2 Bade-Stopps sind vorgesehen, aber wir wollen lieber so schnell wie möglich an unser Ziel. Unser Hotel Todo Blanco ist wunderschön. Wie der Name schon sagt, ist es ein weißes Gebäude in einer weitläufigen Gartenanlage direkt am ebenso schneeweißen Palmstrand. Mei, ist das schön da. Das Hotel hat auch einige Unzulänglichkeiten „zu bieten“, aber die sind unbedeutend gegenüber dieser herrlichen Umgebung! Es gibt auch eine nette Bar im Garten, an der wir unseren Welcome-Drink bekommen, während man unsere Zimmer aufräumt. Als wir dann einziehen können, sind wir auf den ersten Blick begeistert. Ein großer, heller Raum mit einer schönen Terrasse und Traumblick auf den Strand. Dann entdecken wir aber schwarzen Schimmel im Bad und bekommen das Grausen. Jüti beschwert sich auch gleich bei René und der verspricht uns, dass er eingreifen wird. Am Abend sichert uns die Rezeption zu, dass morgen beim Zimmerputzen auch der Schimmel entfernt wird.

Am Abend gehen wir in den Ort und finden ein Restaurant, El Conuco, in dem fast nur Einheimische essen. Es hat einen Holzkohlegrill, von dem es sagenhaft duftet. Die Besitzerin ist herzlich („Claro, mi amor“, ist ihre Antwort auf all meine Wünsche), das Essen und die Getränke sind preiswert und gut, wir sind sicher nicht das letzte Mal in diesem Lokal! Auch viele sympathische Straßenhunde kehren hier auf ein Kotelett ein, bevor sie zur Paarung schreiten.



26.1. Es gibt kein Frühstücksbuffet, aber man kann alle möglichen Köstlichkeiten bestellen: Mangú (Püree aus Kochbananen), Schinken Spiegeleier, frisch gepressten Saft,

Avocados, Joghurt, tropische Früchte, Kaffee, etc. Wir haben nur irgendwie das Gefühl, dass sie ein bisschen langsam sind, müssen wir doch eine halbe Stunde warten, bis sie das Frühstück bringen. Aber was soll's wir haben ja Zeit. Naja, heute haben wir Zeit...

Nach dem Frühstück gehen wir ins Dorf Geld wechseln und Flipflops für Jüti kaufen. Wir sehen urige Geschäfte und freunden uns mit einer lustigen Verkäuferin an. Ich mache nämlich den Fehler, „zapatillas“ statt „chancletas“ zu verlangen, und „zapatillas“ sind doch Sandalen mit Stöckel, erzählt sie mir und stirbt vor Lachen. „Haha, der Herr mit Stöckelschuhen, hahaaaa“, zerkugelt sie sich.



Den Rest des Tages verbringen wir auf gemütlichen Liegen in unserem Garten und am Strand, ein Genuss!



Ich bekomme eine Nachricht von unserer lieben Nachbarin Gabi, die anfragt, ob es hier am Strand gefährliche „Fiecher“ gibt. Ja, natürlich!



Am Nachmittag finden wir unser Zimmer ungeputzt und nach wie vor mit Schimmel im Bad vor. Da passt die Anfrage von René, ob eh alle Unannehmlichkeiten beseitigt worden sind. Jüti schildert ihm die Situation und René will sofort die Managerin anrufen und Wirbel machen. Das hilft, denn 5 Minuten später steht die Putzfrau vor der Tür. Blöd nur, dass Jüti gerade nackt ist. Ich erkläre ihr, dass sie ihn besser nicht so sehen sollte, denn sie würde sich fürchterlich schrecken. Sie kichert und verspricht, in 10 Minuten wiederkommen. Das Zimmer ist übrigens nicht geputzt worden, weil ihre Kollegin den Schlüssel verloren hat, erzählt sie mir. Wir sollen morgen in der Früh den Schlüssel an der Rezeption abgeben, damit sie eine Kopie machen lassen können. Dann schickt uns René diese großartig übersetzte und Zuversicht einflößende Nachricht der Managerin.

Deutsch

Was den Schimmel angeht, wenn Sie Recht haben, haben wir Ihnen gesagt, dass wir ihn heute lösen werden, morgen früh wird er gleich gelöst sein, eine große Entschuldigung und wir werden mit den Unannehmlichkeiten fortfahren.



Wir gehen wieder ins Grill-Restaurant El Conuco. Diesmal gönne ich mir eine Dorade mit Gemüse, Kokos-Soße und Reis, herrlich!

27.1. Wir stehen früh auf, denn Jüti weiß, dass wir heute um 9 Uhr zu einem Ausflug abgeholt werden. Biggi hat das in ihren Unterlagen kontrolliert, sie kontrolliert immer alles, also passt es wohl. Da sie für die Zubereitung des Frühstücks immer 30 bis 45 Minuten brauchen, müssen wir rechtzeitig im Restaurant sein. Als wir da so sitzen und warten, kommt plötzlich ein Spaziergänger in Begleitung eines Hundes und eines kleinen Ziegenbocks mit bimmelnder Glocke um den Hals vorbei. Rührend, idyllisch und sicher das beste Foto aller Zeiten, wenn irgendwer von uns geistesgegenwärtig reagiert hätte. Geht in aller Früh nicht, aber ihr könnt euch die Szene sicher ohnehin vorstellen. 😊 Als uns dann niemand abholt, teilt Jüti uns mit, dass das unverständlich ist, wo heute doch der 28.1. ist und die Uhrzeit auch stimmt. Biggi hat leider nur die Uhrzeit, aber nicht das Datum kontrolliert. Ich hätte das richtige Datum gewusst, wurde aber nicht gefragt und hatte mich außerdem blind auf die beiden Kontroll-Freaks verlassen. Der Ausflug findet also erst morgen statt, blöd nur, dass uns morgen Antony besuchen will. Ich kontaktiere ihn und er kann auf Montag verschieben, zum Glück!

Wie gefordert, geben wir den Zimmerschlüssel an der Rezeption ab und spazieren 20 Minuten den Strand entlang und durch ein idyllisches Palmenwäldchen, bis wir an einen durch ein Riff geschützten, entzückenden Traumstrand kommen. Eine Handvoll Badende, ein Kokosnuss-Verkäufer, ein „Fischer“ mit Taucherbrille und Harpune (der später wirklich einen großen Fisch erbeutet), ein paar Pferde, Hunde und Palmen, sonst nichts. Groß ist unsere Überraschung, als eines der Pferde plötzlich losmarschiert und baden geht. Es lässt sich 10 Minuten bewundern und spaziert dann gemütlich wieder aus dem Wasser.



28.1. Mit Fahrer Gringo und Guide Thomas aus Niederbayern brechen wir zu einem der unterhaltsamsten Ausflüge des Urlaubs auf, denn Thomas ist eine nicht zu bremsende Plaudertasche. Pausenlos erzählt er uns die unglaublichsten Anekdoten, ich versuche, mir einen Bruchteil davon zu merken, damit ich euch die Weisheiten eines seit 30 Jahren in der Dominikanischen Republik integrierten Bayern nahebringen kann. Er hat gar nichts mehr von der deutschen Mentalität, verkündet er stolz, und siezt uns hartnäckig den ganzen Ausflug lang. Ein bisschen deutsch ist er wohl doch noch... Er erzählt uns von der Begeisterung der Dominikaner, als an den Straßen die ersten Leitplanken angebracht wurden. Wie schön, dass man für sie Sitzbänke und Wäscheständer errichtete, freuten sie sich und nutzten sie auch gleich für diese Zwecke. Die Schwellen, die den Autofahrern das Rasen schwermachen sollen, nennt man hier „liegende Polizisten“, die Verkaufsstände mit den Bierflaschen, die wir überall sehen, sind „Tankstellen“, denn man kann den Leuten nicht zumuten, etliche Kilometer zu den echten Tankstellen zu fahren. Man füllt also den Sprit in Bierflaschen und verkauft ihn an solchen Tischen.



Es gibt hier Schlangen und Spinnen, die nur „ein bisschen“ tödlich sind, soll heißen, man stirbt nicht gleich. Vor 30 Jahren, als er noch gar nicht Spanisch konnte, wollte er in einer Unterkunft Klopapier haben. Er machte sich mit Zeichensprache verständlich, zeigt uns aber zum Glück nicht, wie, und bekam vom Gastgeber einen abgenagten Maiskolben. Verzweifelt saß er dann am Thron, weil er nicht wusste, wie er das Ding am wenigsten schmerzhaft einsetzen sollte. Als er nach geraumer Zeit das Plumpsklo wieder verließ, sah er sich 20 interessierten Augenpaaren gegenüber. Der Hausherr schien die ganze Nachbarschaft zusammengetrommelt zu haben. Noch schwer traumatisiert, kaufte er dann in Santo Domingo 120 Rollen Klopapier. Schwierig waren die vielen Stromausfälle damals, vor allem beim Friseur und beim Zahnarzt. Und die Gelassenheit der dominikanischen Ärzte den Wehwehchen ihrer Patienten gegenüber. Aus Anlass einer Gelenksverletzung hatte er einmal einen Gips bekommen, der aber zu eng war. Nach ein paar Tagen bemerkte er, dass seine Finger blau wurden. Also ging er ins Krankenhaus und bat: „Bitte abnehmen“. – „Ok, da?“, fragte der Arzt und zeigte auf die Schulter. „Also, nicht den Arm, schon den Gips“, stammelte er, aufs Äußerste alarmiert. „Auch gut“, war der Arzt einverstanden. Die Dominikaner kennen oft die Verkehrsregeln nicht so genau, weil man um 80 Dollar einen Führerschein kaufen kann und sich nicht mit einer Fahrschule aufhalten muss. Also entspannt sich bei einer Verkehrskontrolle folgender Dialog. Polizist: „Haben Sie getrunken?“ – Verkehrssünder: „Was geht Sie das an?“ – „Sie bekommen einen Strafzettel“. – „Was ist das?“ – „Ein Papier, auf dem steht, dass Sie eine Strafe zahlen müssen“. – „Ach, nein danke, brauche ich nicht.“ Mit diesen Worten gab der Verkehrssünder den Strafzettel wieder zurück. Die deutsche Mentalität, etwas vor auszuplanen, irritiert die Dominikaner. Deutscher: „Ich muss nächsten Donnerstag um 20.00 einen Film im Fernsehen aufnehmen, weil ich am Abend nicht zuhause bin“. – Dominikaner: „Voodoo?“ – „Nein, Fernsehzeitung“. – „Aber wieso weißt du jetzt schon, was du nächste Woche machst????“ Thomas freut sich auch über meisterhafte Übersetzungen. Der Wasserfall „Salto Limón“ heißt auf Deutsch „Sprung in die Limone“. Und er erzählt von unauffälligen Wahlbetrügereien, dass zum Beispiel der Wahlsieger in einer Stadt mit 300.000 Einwohnern 400.000 Stimmen bekam. Und von schwierigen Gästen. An der Rezeption eines Hotels gab es einen Demonstrations-Safe, an dem den Gästen gezeigt wurde, wie der Safe funktioniert. Ein Herr aus Deutschland regte sich furchtbar auf, so ein Leih-Safe sei eine inakzeptable Zumutung, er könne doch nicht den Safe den ganzen Tag herumschleppen. Man konnte ihm dann klarmachen, dass er in seinem Zimmer einen fix verankerten Safe hätte und das beruhigte ihn wieder.

Das ist ein Bruchteil seiner Geschichten, mehr habe ich mir nicht gemerkt, und jetzt geht es wieder weiter mit unserem Ausflug. Thomas bringt uns an einen Strand mit einem Mangrovenwald, durch den wir mit einem kleinen Boot fahren. Es gibt einen natürlichen Pool, der von den Einheimischen „Bad der Liebe“ genannt wird. Wir sehen dort viele Pärchen, aber auch einen hoffnungsvoll in alle vorbeikommenden Boote starrenden einsamen Glatzkopf. Auf der Rückfahrt sehen wir ihn immer noch dort stehen... Wir fahren weiter zum wunderschönen Rincón-Strand, der zum Glück von der Regierung zum Naturschutzgebiet ernannt worden ist, denn mehrere Hotelketten würden ihn am liebsten sofort zubauen. In der Dominikanischen Republik wird die Naturzerstörung zentral unterbunden und nicht von betonierfreudigen Konzernen und mit ihnen verhandelten Bürgermeistern fleißig vorangetrieben, wie bei uns. Wir schnorcheln, genießen den Strand, essen eine Kleinigkeit und fahren dann zur Boquita del Diablo, einer unterhöhlten Felsspalte, die etwa 50 Meter vom Ufer entfernt liegt. Durch die Brandung wird Wasser und Luft in die Felsspalte gedrückt. Die Gischt schießt zischend und brausend heraus und hinter jeder Fontäne bildet sich ein Regenbogen.



Danach bringt uns Thomas wieder zu unserem Hotel, wo man uns erzählt, dass unser Zimmer leider nicht geputzt werden konnte, weil wir einfach in der Früh zugesperrt haben, obwohl sie doch gestern nicht geschafft hatten, den Schlüssel nachzumachen. Wir hätten den ganzen Tag die Zimmertür offenlassen sollen, denn, Originalton Rezeptionist, „bei uns wird immer aufgepasst, bei uns kommt nichts weg“. Dass die Rezeption jeden Tag stundenlang unbesetzt ist und unsere Zimmer vom Haupthaus abgewandt liegen, spielt keine Rolle. Irgendwie bewundernswert, wie eisern sie sich an ihr Versprechen halten, mit den Unannehmlichkeiten fortzufahren.

Am Abend gehen wir wieder ins El Conuco. Wir lieben es dort, es vibriert vor Leben, Lachen, vorbeifahrenden und/oder spontan parkenden Mofas mit mindestens 2, wenn geht dicken, Leuten drauf, Kindern, Hunden, lauten Stimmen, einem uns wild einnebelnden, herrlich riechenden Grill, Dominikanern im Sonntagsstaat, das heißt, mit dicken Halsketten und

Siegelringen. Dass nicht nur Zigaretten und Zigarren geraucht werden, kann nicht einmal der Grill-Qualm kaschieren. Es ist unser letzter Abend hier, denn morgen ist Feiertag und El Conuco geschlossen. Wie sehr wir das Lokal und überhaupt den Ort vermissen werden, wissen wir zum Glück noch nicht.

29.1. Antony kommt pünktlich um 9 Uhr mit dem Mofa aus Las Terrenas angefahren. Wir wollten eigentlich um diese Zeit mit dem Frühstück fertig sein, heute haben sie aber 50 Minuten gebraucht, also leider... Er kann nur bis Mittag bleiben, denn am Nachmittag muss er seinen Dienst in der Strandbar des Hotels Alisei, wo wir vor 2 Jahren gewohnt haben, antreten. Wir können also keinen Badetag mit ihm verbringen, aber immerhin ein paar Stunden plaudern.



Den Rest des Tages faulenzten wir am Strand, wundern uns, dass die Putzfrau wieder unseren Zimmerschlüssel braucht, um aufräumen zu können, und bekommen eine Sprachnachricht der Managerin, die wir an der Bar vorspielen sollen, damit die uns dort einen Cocktail oder ein Glas Champagner ausgeben, quasi als Entschädigung. Das ist uns aber echt zu blöd, wir werden sicher nicht um einen Drink betteln. Wenn die nicht auf uns zukommen, dann verzichten wir, ihre Almosen brauchen wir nicht.

Am Abend gehen wir in einem netten Lokal essen und verstehen, dass es einen Sturzregen geben muss, sonst würde uns der Abschied viel zu schwerfallen.

30.1. Um 10 Uhr setzen wir uns an die Rezeption, um auf unsere Abholung zu warten. Es kommt auch ein Taxi, doch der Fahrer sucht beharrlich eine Sarah Morrison, die er nach La Romana bringen will. Wir würden schon gerne mit ihm nach La Romana fahren, heißen aber leider nicht Sarah Morrison, was er dazu sagt, frage ich ihn. Er schaut in seinen Unterlagen nach und findet da auch unsere Namen, also fahren wir doch mit ihm. Er heißt Dionisio und kann uns viel zeigen und erklären, verkündet er. Das ist gut, denn ich frage ihn, warum in vielen Geschäften bunte Tafeln angebracht sind, auf denen „Hoy no fío. Mañana fío.“, also „Heute vertraue ich. Morgen vertraue ich nicht.“, steht. „Fiar“ bedeutet auch „Kredit geben“, erklärt er mir. Also steht dort jeden Tag: „Heute gebe ich keinen Kredit, aber morgen“. Das heißt, nie. Sooo clever. 😊

In der Umgebung von Santo Domingo zeigt uns Dionisio Nebenstraßen, die Diktator Trujillo seinerzeit eigens errichten ließ, um bei seinen Ausfahrten nicht dieselbe Strecke, die er gekommen war, wieder zurückfahren zu müssen. Man lauerte ihm auf, um ihn zu ermorden, deshalb nahm er schlauerweise die andere Straße. Warum sie ihm nicht einfach auf beiden Straßen aufgelauert haben, rätsle ich, und Jüti weiß die Antwort: „Daran haben sie nicht gedacht“.

Wir kommen im Hilton La Romana bei Bayahibe an. Vom schwer bewachten Eingangstor bis zur Rezeption fahren wir noch gute 10 Minuten, eine Festung! Dann werden wir von der normalen zur eisgekühlten Premium-Rezeption abgeführt und dort von einer zickig-süßlich-freundlichen Registrierungs-Angestellten belehrt. In erster Linie ist es wichtig zu wissen, dass es sich um ein absolutes Nichtraucherhotel handelt und dass man nur an gekennzeichneten schwarzen Säulen stehen und rauchen darf. Es regnet in Strömen, also kann man die Pranger, äh, die Säulen, eh vergessen. Als ich meinem Frust Ausdruck verleihe, werde ich von Biggi gemaßregelt: „Das ist Amerika, da ist das so.“ Sie kann ja nicht wissen, dass wir hier in der Dominikanischen Republik und nicht in Amerika sind. Wir müssen alle möglichen Formulare ausfüllen und unterschreiben, wahrscheinlich auch unser Einverständnis für verschiedene Strafen bei eventuellen Übertretungen. Wir lesen uns die Wische gar nicht durch, unterschreiben brav alles, die 6 Tage werden wir schon überstehen. Hoppala, da stimmt etwas nicht. Wir wollten den Urlaub eigentlich genießen und nicht überstehen... Bevor wir zu unseren Premium-Zimmern abgeführt werden, sehe ich sie dann aber, die sympathischsten Kanadierinnen der Welt: Sie sitzen auf dem Begrenzungsmäuerchen der Lobby und rauchen. Ich frage eine von ihnen, ob man ihnen das denn erlaubt, und sie sagt mir, dass sie und die anderen Übeltäterinnen schon seit 2 Wochen hier rauchen und nie jemand etwas sagt. Dann sehen wir, dass auch von den diversen Terrassen Rauchwolken aufsteigen, obwohl der Tabakkonsum in den Suiten mit einer Strafe von 250 Dollar belegt wird. Am Abend setzen wir uns dann wirklich auf dieses Mäuerchen und genießen zu unserem Bier bzw. Cocktail das unbeschreibliche Gefiedel eines „begnadeten“ Geigers.



31.1. Wir frühstücken in einem der Spezialitätenlokale, denn das Buffet-Restaurant war uns gestern Abend zu düster und zu kalt. Es ist alles gut und frisch, ich bin fast wohlwollend gestimmt. Danach begeben wir uns an den Strand. Wir dürfen als Premium-Gäste an einen eigenen, Enclave genannten, Strandabschnitt, an dem die Primitivlinge aus Österreich, Deutschland und Kanada genauso Liegen besetzen wie an den Strandabschnitten fürs gewöhnliche Volk. Ich weiß gar nicht, wieso wir „Premium“ sind, das muss der Veranstalter einfach für uns gebucht haben. Der Strand ist wunderschön, spiegelglattes Wasser, kaum verunstaltet von den Selfidioten, die im Seichten herumwaten. Schreiende und hüpfende Animatoure vermitteln dominikanische Lebensfreude, authentischer geht's fast nicht. Noch dazu, wo sich das Ganze später als Liegestütz-Wettbewerb herausstellt. Um 13 Uhr sind wir fast alleine, denn die seit dem Frühstück und dem Vormittags-Snack Hungernden stürmen das Mittags-Buffet. Jetzt können wir endlich den Strand genießen.



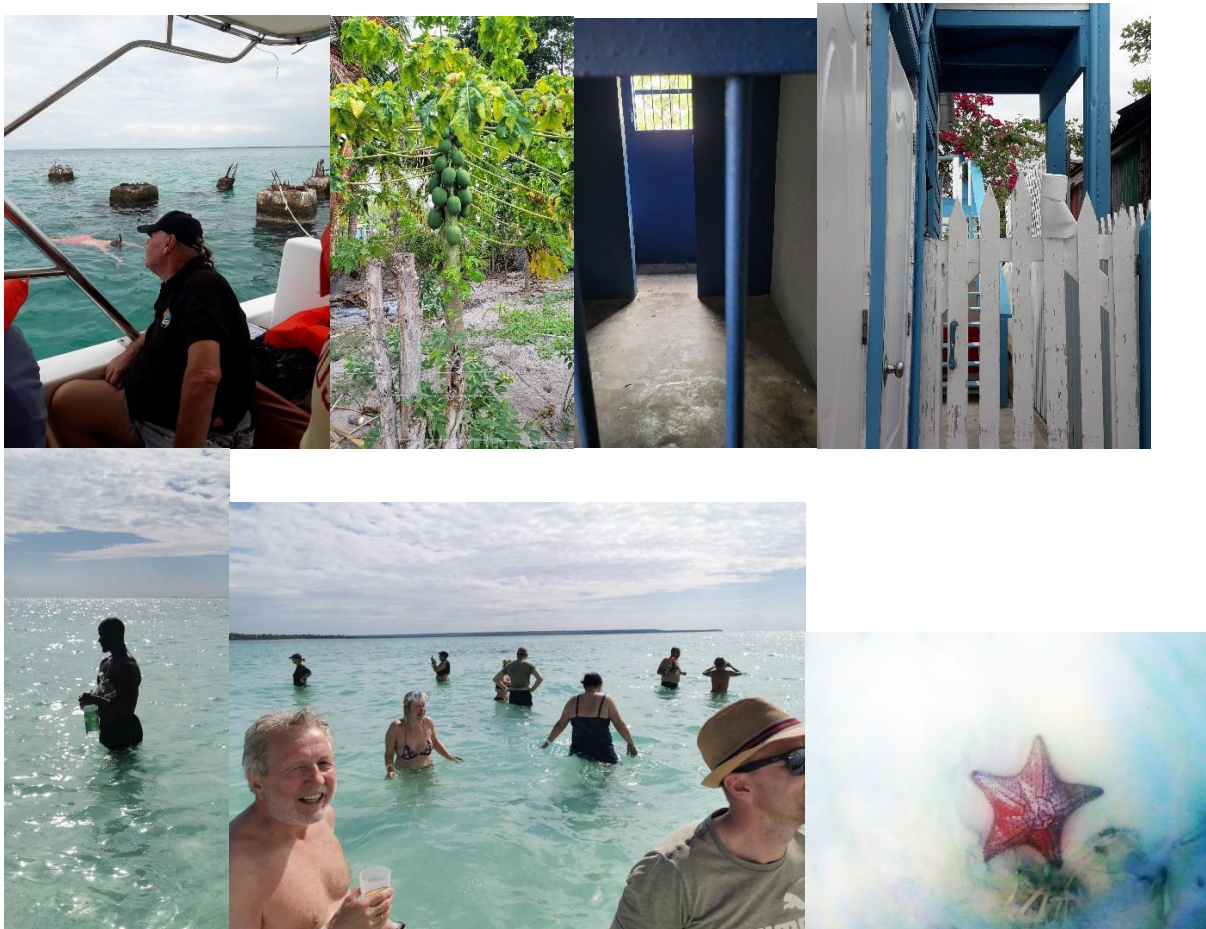
Am Abend essen wir im mediterranen Spezialitätenrestaurant und dürfen uns wieder einmal wundern. Kaum dass wir uns hingesetzt haben, begräbt uns der Kellner unter großen, schweren Speisekarten, und ich schaffe es nicht mehr, meine Handtasche noch rechtzeitig über die Sessellehne zu hängen. Aufmerksam und lösungsorientiert bringt er sofort ein barock verschnörkeltes Gestell, eine Handtaschenaufhängevorrichtung, wie es sie echt nur in „amerikanischen“ Fünfsterntempeln gibt. Er deutet meinen Lachanfall als freundliches und dankbares Lächeln, so soll es sein. Wir essen ziemlich gut und begeben uns anschließend auf unser Mäuerchen, wo wir bei Bier und/oder Cocktails den Abend ausklingen lassen.



1.2. Wir machen einen Ausflug auf die Insel Saona. Beim Verlassen des Hotels vernimmt uns der Hotelwachebeamte und wir geben eingeschüchtert unsere

Zimmernummern sowie das Ziel unseres Ausflugs preis. Alles wird sorgfältig in einer grauen Mappe notiert, dann dürfen wir gehen. Unsere Reiseleiter sind Christian und Feingeist Mobbel, der „unser Boot zum Kentern bringen würde, wenn nicht genug Leute zum Gewichtsausgleich auf der anderen Seite sitzen würden“. Alle lachen über diesen gelungenen Scherz, das wird ein lustiger Ausflug, Mannomann, schenkelklopf... Angetrieben von zwei 200 PS-Motoren rast unser Boot bei strömendem Regen übers Meer. Gebückt und meine Mütze festhaltend erzähle ich Jüti, dass ich gerade den Urlaub genieße. Wir haben den ersten Lachanfall des Tages. Auf Saona ist das Wetter wieder schön und wir bekommen vom fieschen Bootsmann „Muskel“ Santo Libre (Rum mit Sprite) und Kokoskuchen. Beim Schwimmen schlägt dann auch meine Laune von Regen- auf Sonnenwetter um.

Wir kommen in ein Dorf, in dem es kleine Wohnhäuser, Gärten, Souvenirgeschäfte, 2 Restaurants, eine Schildkrötenaufzuchtstation und ein Gefängnis gibt. Mobbel ist stolz, denn er kennt den Direktor und darf uns die Zellen zeigen, weil gerade keiner sitzt. Angeregt von der Atmosphäre, gibt er ein bisschen von seiner eigenen kriminellen Mentalität zum Besten: „Ich könnt' mich nicht mehr in Deutschland eingewöhnen. Nach einer Woche wäre ich im Knast und 5 Leute am Friedhof“. Er wächst mir langsam ans Herz. Wir gehen ins Restaurant und sind beeindruckt von dem originellen Klo, bei dem der Gartenzaun als Klopapierhalter dient. Dann fahren wir zu einer Sandbank, deren Attraktion rote Seesterne sind. Ich schnorchle los, sehe sie und rufe Jüti zu, er soll doch seine Taucherbrille vom Boot holen und schauen kommen. Er hat auch die gute Absicht, aber leider kommt ihm „Muskel“ mit einem Santo Libre entgegen. So muss er das Schnorcheln auf später verschieben...





2.2. Das Frühstück im Buffet-Restaurant ist köstlich, vor allem das Joghurt mit frischer Maracuja, toll!

Wir verbringen einen Badetag am Hotelstrand, das Meer ist spiegelglatt, das Schwimmen ein Genuss! Am Abend testen wir das Restaurant Mare und stellen fest, dass es das beste Lokal des ganzen Hotels ist. Garnelen-Ceviche und ähnliche Schmankerln, herrlich! Nach dem Essen erfolgt der Ausbruch! Biggi würde ja am liebsten im Hotel bleiben, wo „hier doch schon alles bezahlt ist“, aber wir wollen uns ein paar Biere in Freiheit gönnen. Wir spazieren 10 Minuten über den Strand ins Dorf Bayahibe, wo es viele nette Bars und Restaurants gibt. Beim Verlassen der Anlage werden wir natürlich wieder vernommen, der Wärter nimmt meine Falschaussage, dass wir nach China schwimmen wollen, aber relativ gelassen hin. „Ok, danke“, sagt er. Im Dorf finden wir eine idyllische Bar, wo wir unseren Ausbruch genießen, ich bin sehr zufrieden.



3.2. Biggi legt sich nach dem Frühstück an den Strand, Jüti und ich wollen aber Bayahibe auch bei Tag kennenlernen und werden nicht enttäuscht. Ein lebhaftes, buntes Städtchen mit einem kleinen Hafen für die Ausflugsboote, Wasservögeln, originellen Geschäften, eine nette Abwechslung zu unserem Luxus-Zuchthaus.





Wir kehren in die Anlage zurück und beobachten am Strand ein paar distinguierte Herren.



Am Nachmittag laufen seltsame Vertretertypen in der Anlage herum. Was wollen die nur? Die Figuren, die uns ständig nach unserer „Zufriedenheit“ befragen, sind es jedenfalls nicht. Dann spricht uns aber einer von ihnen an und jetzt ist alles klar. Wir können auf einer Empore mitten in der Anlage essen und dürfen aus allen Speisekarten der Restaurants auswählen. Dieses romantische Luxusdinner wird uns gewährt, wenn wir eine Flasche Wein aussuchen, erklärt man uns und überreicht uns die entsprechende Weinkarte. 30 Dollar für eine Flasche Chardonnay ist der Mindestpreis, wenn wir dabei sein wollen. Wir lehnen voller Geiz und in tiefer Trauer ab, und als wir am Abend sehen, was wir versäumt haben, ergreift uns sogar eine leichte Verzweiflung. Da sitzen doch tatsächlich zwei Glückliche in sanftes Türkis gehüllt, es ist unfassbar, was uns da entgangen ist, und kaum zu glauben, dass sich wirklich zwei Deppen dafür gefunden haben. Zerknirscht schleppen wir uns ins Mare, wo uns die netten Kellner mit tollem Essen „quälen“. 😊 Anschließend erleben wir an der Lobby-Bar einen wunderlichen Silent-Disco-Abend mit dem über-drüber-super-lebhaften, lustigen, schwulen, gebrochenes Handgelenk-zelebrierenden Juan Carlos. Er schnattert, dass er dominikanische Musik lieber hat als internationale, und, haaach, kreisch, Schreck, den Namen seiner Kollegin vergessen hat, aaaahaaaach, Marylen, er weiß ihn wieder. Ab jetzt wird er uns alle Wünsche erfüllen, wir sollen doch tanzen kommen, jubelt er und schwirrt davon.

6.2. kommen wir zufrieden und voller Eindrücke, die ich euch hoffentlich zu eurer Zufriedenheit geschildert habe, zuhause an. Wir haben noch ein paar Pesos übrig, werden die Dominikanische Republik und ihre wunderbaren Menschen also sicher wieder einmal besuchen!



Zum Abschluss noch ein paar Eindrücke: kräfteverleihender Wein, Verwöhnprogramm bei Willi, Jütis Schaukel auf dem Morro de Montecristi mit Haiti im Hintergrund.

